



GIZMAGAZIN 01/2021

Stiftung GIZ · Genossenschaftshistorisches Informationszentrum



Aussuchen,
anklicken,
lesen ...





Bild: Stiftung GIZ

Liebe Leserinnen und Leser!

noch nie wurden so viele unterschiedliche Themen in einem GIZMAGAZIN zusammengebunden wie in dieser Ausgabe. So gesehen lautet ihr Leitmotiv eindeutig: Genossenschaftliche Vielfalt!

Im Interview sprechen wir mit Dr. Kirsten Siersleben. Sie ist Leiterin des Generalsekretariats der DZ BANK AG und seit Dezember 2020 neues Mitglied im Vorstand der Stiftung GIZ.

Des Weiteren lesen Sie in diesem Heft über die Restaurierung eines über 70 Jahre alten Werbefilms und über Amalie Raiffeisen, die verkannte Ideengeberin. Und Sie machen Bekanntschaft mit dem eher exotischen Bereich der genossenschaftlichen Pelztierzucht.

Vielfalt ist auch das Stichwort im Hinblick auf unsere Praktikantinnen und Praktikanten und die große Bandbreite ihrer universitären Fähigkeiten, die wir Ihnen unter GIZ Intern vorstellen. Sie dokumentiert sich zudem in den historischen Projekten, die zurzeit bearbeitet werden. Eine große Rolle spielt dabei die Landwirtschaft, aber auch Handel und Banken finden ihren Platz.

Vielfalt, schreibt die chilenische Schriftstellerin Isabel Allende, sei die Lebensversicherung jeder Art – sie garantiere Überleben. In diesem Sinne freuen wir uns über die offenkundige Vielfalt des Genossenschaftswesens!

Dr. Peter Gleber
Wissenschaftlicher Leiter der Stiftung GIZ –
Genossenschaftshistorisches Informationszentrum

Inhalt

„Geschichte gehört zu einer guten Allgemeinbildung“ // Im Gespräch mit Dr. Kirsten Siersleben, DZ BANK AG // [S. 3](#)

Ein unerwartetes Geschenk // Die Geschichte einer Filmrestaurierung // [S. 5](#)

Fräulein Raiffeisen – die verkannte Ideengeberin // Biografisches zur ältesten Tochter von Friedrich Wilhelm Raiffeisen // [S. 7](#)

Unverhofft kommt oft // Eine Sachspende eröffnet Einblicke in die genossenschaftliche Pelztierzucht // [S. 9](#)

Wohlüberlegter Mittelweg // Die Unternehmenschronik der EDEKABANK als Dokumentation und Leitfaden für die Historische Kommunikation // [S. 11](#)

GIZ intern // Praktikanten gesucht // [S. 12](#)

Beitrittserklärung zum GIZ-Förderverein // [S. 13](#)

Impressum

Herausgeber, Redaktion, Druck: Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e.V. (BVR), Schellingstraße 4, 10785 Berlin; Erscheinungsweise: 3 x jährlich. V.i.S.d.P.: Silke Holzhauser (Geschäftsführerin), sholzhauser@bvr.de, Redaktion: Dr. Benedikt Brunner, Silke Holzhauser, Dr. Peter Gleber, Dr. Thomas Horn.

Im Gespräch mit Dr. Kirsten Siersleben, DZ BANK AG

„Geschichte gehört zu einer guten Allgemeinbildung“

Seit Dezember 2020 vertritt Dr. Kirsten Siersleben die DZ BANK AG im Vorstand der Stiftung GIZ. Sie ist Leiterin des Generalsekretariats der DZ BANK AG und zählt zu ihren Aufgaben die Geschäftsführung der DZ BANK Stiftung sowie der neu gegründeten DZ BANK Kunststiftung gGmbH. Außerdem ist sie Mitglied im Vorstand der Stiftung Aktive Bürgerschaft und im Kuratorium des IBF.

Herzlich willkommen im Vorstand unserer Stiftung. Zunächst eine grundsätzliche Frage: Welche Bedeutung hat für Sie Geschichte im Allgemeinen?

Geschichte gehört für mich zu einer guten Allgemeinbildung. Das Befassen damit kann spannend und lehrreich sein. Ich finde es zum Beispiel faszinierend, dass die Prinzipien der ersten freiheitlichen Grundordnung, der Verfassung der USA von 1787 sowie das Prinzip der Gewaltentrennung, bis heute die Blaupause für demokratische Verfassungen bilden.

Die DZ BANK ist heute das zweitgrößte Kreditinstitut in Deutschland und hat mit Abstand die diversifizierteste Historie aller Finanzinstitute. Wirkt sich das auf Ihren Alltag aus? Welchen Stellenwert hat die spezifische Unternehmensgeschichte für das Tagesgeschäft im Generalsekretariat?

Mit der Historie kommen wir im Tagesgeschäft in Berührung, wenn wir Vorträge oder Grußwörter

für Jubiläen von Primärbanken oder genossenschaftlichen Verbänden vorbereiten. Und das kann tolle Perspektiven eröffnen. Wir haben zum Beispiel anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der Confédération Internationale du Crédit Populaire (CICP) herausgefunden: Eines unserer Vorgängerinstitute hat schon in der direkten Nachkriegszeit mit anderen europäischen Genossenschaftsorganisationen einen wertschätzenden Austausch gepflegt. Und noch gar nicht so lange her: Nehmen Sie die Fusion der DZ BANK mit der WGZ BANK zum 1. August 2016. Das war das Ergebnis eines über hundertjährigen Konsolidierungsprozesses, bei dem nur eine einzige Zentralbank übriggeblieben ist. 1903 gab es noch 59, 1949 noch 20, 1990 noch 4 und seit dem 1. August 2016 nur noch eine. Die Fusion war ein echter historischer Meilenstein. So etwas finde ich spannend.

Was hat Sie bewogen, sich im Vorstand der Stiftung GIZ zu engagieren?

Ich finde das Themenspektrum sehr interessant,



und mich motiviert die Idee, an der Schnittstelle zu Forschung und Praxis wirken zu können. Hinzu kommt, dass die Genossenschaftswissenschaften an den Universitäten immer weniger in Form eigenständiger Institute vertreten sind, sondern zunehmend in anderen Wissenschaften, z.B. den Sozialwissenschaften, aufgehen. Um das Wissen zu erhalten, bedarf es somit letztlich auch privater Initiativen, wie Stiftungen. Daher bringe ich mich hier sehr gerne persönlich ein.



Sie sind auch Geschäftsführerin der DZ BANK Stiftung und der DZ BANK Kunststiftung. Welche Aufgaben haben Sie?

Die Geschäftsführung der neu gegründeten DZ BANK Kunststiftung gGmbH habe ich gemeinsam mit Frau Dr. Christina Leber inne, die bisher die Sammlungsleiterin der DZ BANK Kunstsammlung war. Die mehr als 10.000 Werke verbleiben dabei im Eigentum der DZ BANK AG. Mit der Stiftungsgründung tragen wir der wachsenden Bedeutung der Kunstsammlung Rechnung, die sich in der steigenden Anzahl von Ausstellungen, Kooperationen mit anderen Kunstinstitutionen, Workshops für Lehrende und Kinder, kunstwissenschaftlichen und interdisziplinären Symposien manifestiert. Frau Dr. Leber betreut die inhaltliche Seite, ich kümmere mich primär um kaufmännische Themen.

Der Schwerpunkt der DZ BANK Stiftung wiederum ist die Förderung des Genossenschaftswesens sowie der Bank- und Finanzwirtschaft. Neben Stiftungsprofessuren, Promotionsstipendien, Kooperationsprojekten mit dem Stifterverband und der Polytechnischen Gesellschaft haben wir einen weiteren Schwerpunkt in der Vergabe von Deutschlandstipendien. Dabei treten wir mit unseren Stipendiaten in direkten Kontakt und gewähren auch Einblicke in die Bank, zum Beispiel über den Career Lunch und diverse andere Veranstaltungen.

Sehen Sie Schnittmengen zwischen Kunst, Kultur und Geschichte? Ich denke da an unsere Idee eines digitalen Museums.

Kunst, Kultur und Geschichte hängen eng miteinander zusammen. Jedes Land in Europa hat eine eigene Geschichte und eine höchst eigene Kultur. Kunst ist Teil und Ausdruck von Kultur und oftmals ein Spiegel der aktuellen historischen Situation. Digitalität ist heute ein weiteres Sprachrohr nicht nur der Kultur. Gerade die Corona-Krise hat gezeigt, dass wir durch die stärkere Nutzung digitaler Kanäle im Kulturbetrieb auch Menschen erreichen, die weiter weg wohnen und dennoch partizipieren möchten – und nun auch können! So tragen Inhalte über Workshops und Onlineveranstaltungen im Netz zur Verbreitung bei. Ein digitales Museum könnte ein gutes Werkzeug dafür sein, die Vorzüge der genossenschaftlichen Idee noch bekannter zu machen und sie noch stärker in die Welt zu tragen.

Warum sollten Genossenschaften eigene historische Archive, Bibliotheken und Museen aufbauen?

Jede Genossenschaft ist tief in ihrer Region verwurzelt. Wenn sie dann konkret die Brücke zu lokaler Geschichte schlagen kann, ist das besonders eindrucksvoll. Zudem gilt: Wenn die Genossenschaften das selbst machen und dann auch noch

eine kluge Vernetzung untereinander schaffen, so dient das letztlich ganz allgemein der Wissenserhaltung und -verbreitung. Es lohnt sich also in mehrerer Hinsicht.

Über das digitale Museumsprojekt haben wir schon gesprochen. Das GIZ pflegt seit Jahren mit der Datenbank GenoFinder ein dezentrales historisches Netzwerk zur Sicherung genossenschaftlicher Überlieferung. Was halten Sie von Digitalisierung in der Kultur- und Geschichtsbearbeitung?

Die Digitalisierung gibt uns gute Instrumente an die Hand, um gerade auch Archive für die Gesellschaft nutzbar zu machen. Das gilt für Geschichte wie für Kunst und Kultur. Zugleich aber sind wir auch auf haptische Erfahrungen angewiesen, um unseren Geist zu schulen und uns im dreidimensionalen Raum verorten zu können. Wenn wir etwas begreifen, dann tun wir das intellektuell wie auch mit den Händen. Das Erfassen von Zusammenhängen und Wissen erfolgt nicht nur kognitiv, sondern auch körperlich. Wir sollten also nicht nur vor einem Bildschirm die Welt erobern, sondern auch über Bewegung und Erleben, gerne auch gemeinsam im Kreise von Familie und Freunden, sobald dies wieder möglich ist.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Peter Gleber

Zur Person

Dr. Kirsten Siersleben leitet das Generalsekretariat der DZ BANK AG. Von Haus aus gelernte Bankkauffrau, studierte sie zunächst Betriebswirtschaftslehre an der Universität zu Köln. Anschließend forschte die Diplom-Kauffrau als wissenschaftliche Mitarbeiterin am dortigen Lehrstuhl für ABWL und Bankbetriebslehre.

Filmrestaurierung

Ein unerwartetes Geschenk

Das GIZ hat einen kleinen historischen Filmschatz zutage gefördert. Hier erzählen wir die Geschichte des Fundes und der Restaurierung.

Von Paul Grünwald

Im GIZ lassen sich viele unerwartete Schätze zu Tage fördern. Neben Bergen von Akten sowie der immensen und stetig wachsenden Sammlung von Fotos und Exponaten, die alle Alltagsobjekte ihrer Zeit waren und heute teilweise als kurios gelten können, finden sich auch sehr besondere Perlen der Genossenschaftsgeschichte. Einer dieser Schätze ist der Werbefilm der Volksbanken „Unerwartete Geschenke“.

Der Film stammt aus dem Jahr 1949 und wurde knapp einen Monat vor der Gründung der Bundesrepublik von der „Direction de l'Information – Section Cinéma“ der französischen Besatzungszone zur Vorführung zugelassen. Die Länge des Films beträgt etwa 105 Meter (richtig, Meter, nicht Minuten), was zu einer Filmdauer von etwa fünf Minuten führt.

In der Nachkriegszeit und auch schon davor wurden Werbefilme, die eine Spieldauer von bis zu einer halben Stunde haben konnten, in Kinos zusammen mit der Wochenschau vor Spielfilmen gezeigt. Oft waren sie auch nicht „pure“ Werbung,



Joseph „Jupp“ Hussels, Ernst Waldow und Marga Maasberg liehen den Volksbanken 1949 ihr Gesicht.

sondern besaßen unterhaltenden Charakter.

Der Film „Unerwartete Geschenke“ wurde produziert von Alfred Schrader und seiner Firma Schrader-Filmproduktion in Hamburg. Er erzählt die Geschichte vom Besuch eines Freundes bei einem Ehepaar zur Kaffeezeit. Im Fokus steht ein Sessel, den der Gast bewundert. Der Gastgeber bezeichnet als Geschenk des Finanzamts. Denn mit einem Sparkonto bei der Bank, so die Botschaft, könne man Steuern sparen. Zum Schluss gibt die Hausfrau, die mit der Kaffeekanne hereinkommt, dem Freund noch einen Rat: „Am besten gehst du

noch heute zu deiner Bank, zu deiner Volksbank.“

Prominente Besetzung

Die Besetzung des Films war durchaus prominent. Die Hausfrau wurde von Marga Maasberg gespielt. Sie stand 1949 am Beginn ihrer Karriere und ist heute in erster Linie für ihre Rolle in zahlreichen Hörspielen bekannt. Den Ehemann gab Joseph „Jupp“ Hussels, damals ein bekannter Alleinunterhalter. Und der Freund wurde von Ernst Waldow gespielt, zu seiner Zeit ein vielgebuchter Schauspieler.

Als die Filmrolle im Archiv aufgefunden wurde, lag sie ohne Spule verpackt, verformt, mit einer feinen Staubschicht bedeckt und von altem, vergilbtem Zeitungspapier umgeben in einem unscheinbaren braunen Pappkarton. Die Spuren der Zeit ließen sich eindeutig auf die nicht optimale Lagerung zurückführen. Eine erste Begutachtung unsererseits zeigte aber glücklicherweise keine schwerwiegenden Schäden. Eine zu warme Lagerung zum Beispiel hätte zu einer Abnahme der Bildqualität geführt. Neben Rissen im Material war dies unsere größte Sorge.

Im nächsten Schritt ging darum, den Restaurierungs- und Digitalisierungsprozess anzuschieben. Nach einer Anfrage beim Filmmuseum in Berlin und in Abstimmung mit Marc Weegen, der die Markenführung und Markenkommunikation beim BVR betreut, beauftragten wir die ORWO Media GmbH aus Grünwald bei München. Vor Ort angekommen, wurde der Film zunächst erneut begutachtet und auf Schäden untersucht. Anschließend wurde er gereinigt und auf eine Spule gespielt, was zum einen dem Verbessern der Qualität bei der Digitalisierung, zum anderen der Konservierung diente. Denn Staub kann bei hoher Luftfeuchtigkeit und Temperatur ein idealer Nährboden für Schimmel sein und auch sonst zum Verschleiß des Materials durch Mikrorisse beitragen. Abschließend wurde der Film digitalisiert und am Computer überarbeitet.

Bald im WegFrei-Portal

Nach diesem langwierigen Prozess ist in Kürze die digitale Kopie zur internen Nutzung im WegFrei-Portal verfügbar. Sie lässt sich einfacher vervielfältigen, teilen und vorführen als das Originalmaterial. Allerdings besitzt sie nicht die Langlebigkeit eines Filmstreifens. Für eine Langzeitarchivierung ist sie daher nicht geeignet.

Das originale Filmmaterial lagert heute nicht mehr im GIZ-Archiv in Berlin-Lichtenberg, sondern im



„Deutschen Filminstitut und Filmmuseum“ in Frankfurt am Main. Das GIZ hat dort ein Filmdepot gemietet. In einer speziellen Gefrierkammer gelagert, wird die Bildqualität bei niedrigen Temperaturen langfristig gut erhalten. Der Film kann jederzeit wieder neu digitalisiert werden. Zu guter Letzt möchten wir noch einmal dem Ab-

teilungsleiter für Markenstrategie und Markenkommunikation Marc Weegen danken, der das Projekt mit großem Interesse und Verständnis begleitete. Wir freuen uns schon auf weitere Filme, die gerade restauriert und digitalisiert werden und ebenfalls in nächster Zeit im WegFrei-Portal zur Verfügung gestellt werden.



Biografisches

Fräulein Raiffeisen – die verkannte Ideengeberin

Bewundert für ihre Bescheidenheit, geachtet für ihr Engagement, verehrt für ihre bedingungslose Liebe zum berühmten Vater – so erinnert man sich an Amalie Raiffeisen. Dabei war sie mehr als nur die liebevolle Stütze des weltbekannten Sozialreformers.

Von Dr. Elena Corsi

Wer heute den Namen Amalie Raiffeisen liest und ihn zuzuordnen weiß, der erinnert sie hauptsächlich als Privatsekretärin des genossenschaftlichen Ideengebers Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Und tatsächlich spielte die älteste Tochter des Sozialreformers in dieser Funktion eine zentrale Rolle in seiner Genossenschaftsbewegung. Dennoch wird Amalie Justine Caroline Raiffeisen, so der vollständige Name der „bescheidenen Grande Dame“, noch heute häufig verkürzend zum Paradebeispiel weiblicher Selbstaufopferung stilisiert. Viele Schriften porträtieren sie als Mädchen, das ihrem Vater Haushalts- und Schreibarbeiten abnahm und ihr Leben als unverheiratete „Jungfer“ beschied. Der genauere Blick zeigt: Ganz so einfach war es nicht.

Gottes Geschenk

Amalie Raiffeisen kam am 2. August 1846 in Weyerbusch zur Welt, als „Gottes Geschenk“ in

einer Zeit, als ein Hungerwinter vor der Tür stand und der frischgebackene Bürgermeister sich mehr um die Gemeinde als um die Familie kümmern musste. Unter der Obhut ihrer Mutter erhielt Amalie Raiffeisen eine behütete und streng christlich-protestantische Erziehung. Sie erlernte eine bürgerliche Lebensführung, zu deren Aufgaben auch die Erfüllung häuslicher und gemeinnütziger Aufgaben gehörte. Dennoch wurde ihr eine überdurchschnittliche bürgerliche Allgemeinbildung zuteil. Dazu gehörte neben Lesen, Schreiben und Rechnen auch das Erlernen verschiedener Musikinstrumente.

Viele Rollen für eine Frau

Die Arbeitsbeziehung zwischen Vater und Tochter begann 1863, als die Mutter Emilie in noch jungen Jahren starb. Zur selben Zeit verschärfte sich die Augenkrankheit von Friedrich Wilhelm Raiffeisen so sehr, dass er fast erblindete und als Bürgermeister in den Ruhestand versetzt werden musste. Um seine vier Kinder vor Armut zu bewahren, wurde er praktisch über Nacht zum Unternehmer. Und obwohl seine damals 17-jährige Tochter fleißig lernte, brach sie noch im selben Jahr die Schule ab, um die Rolle ihrer Mutter zu übernehmen und den Haushalt zu führen. Parallel begann sie, ihrem Vater in der Raiffeisen-Organisation beizustehen.

Wenn es um Amalie Raiffeisens Verdienste für die genossenschaftliche Sache geht, so ist es notwendig, ihre Mitarbeit an Friedrich Wilhelm Raiffeisens Standardwerk „Die Darlehnskassen-Vereine“ in den Blick zu nehmen, in dem er die Gründung ländlicher Kreditgenossenschaften beschrieb. Genau genommen war nämlich sie es, die dieses Buch zu Papier brachte. Stellen wir uns vor, wie die beiden zusammenarbeiteten: Der Vater schritt durch das Arbeitszimmer und diktierte, während die Tochter notierte, das Protokollierte abtippte, es vorlas und zur Diskussion vorlegte, es wieder abtippte und so weiter, bis das Manuskript fertig war. Aus dieser Perspektive wird schnell deutlich: Amalie Raiffeisen war mehr als nur die Sekretärin ihres Vaters – sie erwuchs durch ihre Funktion ebenfalls zur Ideengeberin und zur Ratgeberin für die Raiffeisen-Organisation.

Zuerst die Pflichten

Ihre Tätigkeit für und ihre Verbundenheit zur Raiffeisen-Organisation währte mehr als 30 Jahre lang. Bereits 1872 erhielt sie für ihre Verdienste um die Organisation und die Führung der Firma Raiffeisen & Cons. das von Kaiserin Augusta gestiftete „Preußische Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen“. Sein Ende fand ihr genossenschaftliches Lebenswerk im Jahr 1897, durch ihren ebenfalls vergleichsweise frühen Tod im Alter von nur 51 Jahren.

Prägend für Amalie Raiffeisens Leben war es tatsächlich gewesen, dass sie – wie ihr Vater, der sich in seinem Wirken als „Gottes Werkzeug“ verstand – Privates dem öffentlichen Interesse unterordnete. Wie sie erzogen wurde, so lebte sie: zuerst die Pflichten zu erkennen, die das soziale und religiöse Leben mit sich brachten, und dann konsequent danach zu handeln. Sie war zielbewusst, organisatorisch begabt und führungskompetent. Zugleich blieb sie zeitlebens unverheiratet. Eine Ehe mit Martin Faßbender, der zeitweise ein wich-

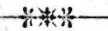
tiger Vertrauter ihres Vaters war, wurde durch letzteren verhindert. Amalie Raiffeisen ordnete sich zeittypisch unter.

Ein Fundstück, das den Geist seiner Zeit atmet: Zur Feier des 41. Geburtstags von Amalie Raiffeisen gab es Musik, Wasserkünste und ein Feuerwerk. Der Alltag dürfte weitaus bescheidener ausgesehen haben.

Zur Autorin

Dr. Elena Corsi ist eine italienische Philosophin und Wissenschaftlerin, die über Theodor W. Adorno promovierte. Sie war bei einer der größten Genossenschaften Italiens, der UNICOOP in Florenz, als Pressereferentin tätig. Wegen ihrer Liebe zur deutschen Sprache und Kultur kam sie nach Deutschland und absolvierte 2019 ein Praktikum im GIZ. Sie lebt heute in Berlin und arbeitet als Übersetzerin.

Programm
zur
Feier des Geburtstages
von Fräulein
Amalie Raiffeisen
am 10. August 1887.



1. Begrüßung der Gäste, Händedrücken und gegenseitige Freude, bei solch' festlicher Gelegenheit sich wiederzusehen
2. **Gastronomische Studien.**
3. **Musikstücke** für Streichquartett, Orgel und Pianoforte.
 - a) Choral „Die Himmel loben des Mächtigen Götter“ von L. van Beethoven
 - b) „Romanze“ von Hummel
4. **Prolog.**
5. **Das Zahnweh** (Doctor u. Patient). Tragi-komisches Duett für Tenor u. Bass mit Pianofortebegleitung von R. Genée.
6. **Improvisirtes Gartenfest:**
 - a) Wasserkünste,
 - b) Brillant-Feuerwerk.
7. „Gute Nacht, du mein herziges Kind“. Lied von Abt. Für Cello mit Pianofortebegleitung.
Auf vielseitiges Verlangen!
8. „**Madame Pompadour und ihre Katzen**“. Komische Scene von Moritz Peuschel.
9. **Zweites Concert** für 2 Violinen u. Pianoforte von Dancla.
10. „**Gelegenheit macht Diebe**.“ Singscene.
11. Instrumental- und Vocal-Vorträge nach Belieben.
12. Gemüthliches „Beieinandersein“, Tagesplauderei sowie sonstige heitere und ernste Sachen.

Sachspende

Unverhofft kommt oft

Manchmal kommt das Christkind in unerwarteter Gestalt vorbei. So machte Ende 2020 ein Hobbyhistoriker dem GIZ ein überraschendes Weihnachtsgeschenk: seine Sammlung zum Thema genossenschaftliche Pelztierzucht. Für uns öffnete sich damit ein weiteres Kapitel der ausgesprochen reichen und vielfältigen Genossenschaftsgeschichte.

Von Tammo Fuchs

Ein Pelz unterm Christbaum, das mag anno dazumal in den höheren Gehaltsklassen ein beliebtes Weihnachtsgeschenk gewesen sein. Aber gleich eine ganze Pelztierzucht? Nun, die ist Ende des Jahres 2020 Gott sei Dank nicht in die Berliner Räumlichkeiten des GIZ eingezogen. Aber eine ganze Menge Material zu diesem Thema, genau genommen: Fotos und Texte zur historischen Wirtschaftsgenossenschaft Deutscher Pelztierzüchter eGmbH in Frankfurt am Main.

Die Unterlagen, die dem GIZ von einem Hobbyhistoriker überlassen wurden, enthalten u.a. Materialien über Hans Peter Jöns, einen Mitbegründer der besagten Wirtschaftsgenossenschaft. Jöns gründete auch Pelztierfarmen in den schleswig-holsteinischen Orten Schlesen und Horst. Darüber hinaus war er genossenschaftlich vernetzt als Mit-



Niedrig, eng, nicht artgerecht: Eine Pelztierfarm in Deutschland in den 1970er-Jahren.

Bilder: Stiftung GIZ

glied des Aufsichtsrats der 1896 gegründeten Spar- und Darlehnskasse eG Horst. Die Bank ist heute Teil der VR-Bank in Holstein eG mit Hauptsitz in Pinneberg.

Jöns hat eine sehr interessante Biografie. Er wurde am 12. Oktober 1908 in Elmshorn geboren. Bereits 1937 begann er mit der Nerzzucht. Nach dem Krieg kamen eine Geflügel- und eine Schweinezucht hinzu. Am 25. Oktober 1952 wurde er zum Mitbegründer der Wirtschaftsgenossenschaft Deutscher Pelztierzüchter eGmbH. 1958 bis 1972 war er deren Vorstandsvorsitzender, dazu kam seit der Gründung bis 1974 die Vizepräsidentschaft des Zentralverbandes Deutscher Pelztierzüchter e.V. Seit 1963 kümmerte er sich außerdem

um Nerzfutter, welches er ab 1966 in die nördlichen Nachbarländer exportierte. Schlussendlich wurde Jöns für seine Verdienste um die Pelztierzucht und die Entwicklung der Vereins- und Genossenschaftsarbeit mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Am 28. Dezember 1977 starb er in Horst.

Veränderte Gesetzgebung

Dank eines sehr ausführlichen Nachrufs lassen sich etliche Informationen zu Jöns zusammenstellen. Zudem belegen zahlreiche Fotos seine Aktivitäten. So fanden sich Aufnahmen der Pelztierfarm in Horst von 1950, ein Foto vom 10-jährigen Jubiläum der Wirtschaftsgenossenschaft Deutscher

Pelztierzüchter und ein Foto der Pelztierfarm Jöns KG, das spätestens aus dem Jahr 1977 datiert.

Zu der Pelztiergenossenschaft, in der Jöns gewirkt hat, erbrachte eine Ad-hoc-Recherche keine Ergebnisse. Die Pelztierzucht hatte in Deutschland eine große Bedeutung, ist mittlerweile aber komplett zum Erliegen gekommen. Auf Betreiben von Tierschutzorganisationen kam es unter anderem 1986 und 1999 zu gesetzlichen Bestimmungen, die die Auflagen für Haltung, Behausung, Gesundheitsuntersuchung, Forschung, Tötungsmethoden und Ausrüstung erheblich verschärften. So mussten die Pelztierzuchtanlagen in Deutschland nach und nach schließen.

Zuvor war die Nerzhaltung gewöhnlich in 90 mal 30 mal 40 Zentimeter kleinen Käfigen und mit bis zu vier Jungtieren pro Käfig erfolgt. In Natur ist das Revier eines Nerzes oft 10 bis 20 Quadratkilometer groß. Nach den heutigen gesetzlichen Verordnungen muss ein Nerz mindestens einen Quadratmeter Bodenfläche, ein kleines Schwimmbassin und Klettermöglichkeiten zur Verfügung haben. Gegen die mit den veränderten gesetzlichen Regelungen einhergehenden Schließandrohungen der Veterinärämter wehrten sich zahlreiche Pelztierzüchter mit juristischen Mitteln. Mit dem neuen Tiererzeugnisse-Handels-Verbotsgesetz wurde im September 2017 die Pelztierzucht de facto unrentabel gemacht. Seit 2019 gibt es keine Pelztierzucht mehr in Deutschland. Heute sind die drei größten Tierfellproduzenten weltweit China, Dänemark und Polen.

Konservatorische Maßnahmen

Auch wenn – und gerade: weil – es diesen Industriezweig heute hierzulande nicht mehr gibt, sammelt das GIZ als genossenschaftliches Langzeitgedächtnis Geschichte und Geschichten auch aus diesem Bereich. Das Beispiel der Pelztierzucht belegt noch einmal die enorme Bandbreite genossenschaftlichen Wirkens.

Gruppenbild mit Damen: Aufnahme von der Feier zum 10-jährigen Jubiläum der Wirtschaftsgenossenschaft Deutscher Pelztierzüchter im Jahr 1962.



Was konkret das „Weihnachtsgeschenk“ anging, so wurden konservatorische Maßnahmen ergriffen. Die Fotos waren mit Klebstoff auf Papier befestigt, was die Bilder langfristig schädigt. Der Kleber ließ sich rückstandslos entfernen, so dass die Fotos auf Bestandsschutzgründen in Fotohüllen gelagert werden können. Kopien der Fotos wurden zusammen mit den Dokumenten in einem Konvolut belassen. Im nächsten Schritt wurden die Fotos in die öffentlich zugängliche Onlinedatenbank Genofinder eingepflegt. Alle wichtigen Informationen lassen sich so später im Internet recherchieren.

Eine Bitte an Sie

Am Ende steht der Aufruf an Sie als Leserin oder

Leser: Bilder, Nachrufe und Sonstiges sind für das GIZ wertvolle historische Materialien. Alltagsmotive mit genossenschaftlichem Schwerpunkt werden oft nicht beachtet und deshalb nicht gesammelt. Sie können somit selten im Internet recherchiert oder druckfähig heruntergeladen werden. Das GIZ freut sich über solche Funde, weil damit nicht nur Objekte, sondern auch Geschichten bewahrt werden. Bitte helfen Sie uns dabei! Alles Wesentliche dazu sowie Ihre Ansprechpartner im GIZ finden Sie unter:

www.stiftung-giz.de



Unternehmenschronik

Wohlüberlegter Mittelweg

Ein Lesetipp und eine Entscheidungshilfe für die Erstellung genossenschaftlicher Chroniken

Von Dr. Peter Gleber

Wenn Genossenschaften Chroniken erstellen lassen, dann müssen sie wichtige Entscheidungen treffen und dafür Geld in die Hand nehmen. Es gibt im Wesentlichen drei unterschiedliche Stoßrichtungen für Unternehmenschroniken: History Marketing, Historische Kommunikation und Unternehmensgeschichte.

Begriffe wie History Marketing und Historische Kommunikation werden oft synonym benutzt, beschreiben aber unterscheidbare Gewerke für unterschiedliche Zielgruppen. History Marketing stärkt die Marke und das Unternehmensmarketing. Historische Kommunikation hingegen unterstützt die Unternehmenspressestellen in der Alltagskommunikation. Die Unternehmensgeschichte als dritte Variante ist eine Teildisziplin der Wirtschafts- und Sozialgeschichte an Hochschulen und hat in erster Linie wissenschaftlichen Anspruch.

Wenn Vorstandsgremien über Chroniken entscheiden, sollten sie zuvor diese Unterschiede kennen und die Zielgruppen für ihr Projekt klar vor Augen haben. Ein gutes Beispiel für einen wohlüberlegten Mittelweg stellt die Chronik der EDEKA-BANK dar: Die Chronik, die sich das Institut zum

hundertjährigen Jubiläum gegeben hat, entspricht keinem der oben genannten Typen allein. Sie ist eindeutig eine wissenschaftliche Dokumentation, dient aber zugleich als Leitfaden für die Historische Kommunikation der EDEKABANK und darüber hinaus dem gesamten EDEKA-Verbund.

Die EDEKABANK beauftragte mit Dr. Holger Martens, Christine Lindner und Dr. Kai Rump profunde Wissenschaftler bzw. Wissenschaftlerinnen mit dem Projekt, weshalb eine detailreiche Studie mit wissenschaftlichem Anspruch gestanden ist. Die beiden Autorinnen und der Autor sind Mitglieder der Hamburger Historiker-Genossenschaft und allesamt erfahren in der Wissenschaft. In ihrer Dissertation hat sich Kai Rump mit der Topografie ländlicher Genossenschaften vor den Toren Hamburgs in der Lüneburger Heide beschäftigt. Das GIZMAGAZIN hat darüber in der Ausgabe 1/2014 berichtet. Vorstand der Historikergenossenschaft ist Holger Martens, der bislang zahlreiche genossenschaftliche Chronikprojekte betreute und schwerpunktmäßig über Konsumgenossenschaften, aber auch über die Raiffeisen-Organisation und das Genossenschaftsgesetz publizierte.

Gedruckt wurde die Unternehmensgeschichte der EDEKABANK zunächst nur in einer kleinen Auflage, die intern verteilt und zur Historischen Kommunikation genutzt wurde. Im letzten Jahr hat die EDEKABANK die Studie dann bei Books on Demand herausgegeben. „Ich freue mich sehr, dass der Bankvorstand sich entschlossen hat, die Ergebnisse unserer Nachforschungen zu veröffentlichen und damit der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen“, so Holger Martens.

Die Geburtsstunde der EDEKA-Organisationen begann 1907 mit der Bildung des Verbands deutscher kaufmännischer Genossenschaften. Sieben Jahre später kam die EDEKABANK dazu, mit der die finanziellen Ressourcen für die Wirtschaftliche Entwicklung bereitgestellt werden sollten. Über Jahrzehnte hinweg bildeten Zentrale, Verband

und Bank eine Einheit. Die Bank ist das zentrale Finanzierungsinstitut des EDEKA-Einzelhandels und im Privatkundengeschäft als Direktbank tätig. Sie gehört zu den 100 größten Kreditinstituten im genossenschaftlichen Bankenverbund. Die vorliegende Chronik folgt einem herausfordernden, zwei Jahre dauernden Geschichtsprojekt mit umfangreichen Forschungs- und Rechercharbeiten unter Verwendung von Quellen aus EDEKA-Beständen und externen Informationsquellen. Entstanden ist ein umfangreiches Werk, das einen tiefen Einblick in die EDEKA-Organisation gewährt. Seit 2013 konnte ein Exemplar der ersten Auflage in der Geschäftsstelle im GIZ eingesehen werden. Dank der Veröffentlichung steht sie nun der interessierten Öffentlichkeit und den Forschenden zur Verfügung.



Holger Martens; Christine Lindner; Kai Rump: Dokumentation der Geschichte der EDEKA Zentralorganisationen unter besonderer Berücksichtigung der EDEKABANK AG. 1907 bis 2012, Books on Demand (BoD) 2021, 39,90 Euro.

Das GIZ im Fachmagazin Archiv und Wirtschaft

Unter der Überschrift „Kunst bewahren – Genossenschaftsgeschichte vermitteln“ berichtet **Maria Thumser** über das von ihr gesteuerte Projekt „Salon der Ideengeber“. Sie schreibt über die Restaurierung dreier Porträts genossenschaftlicher Ideengeber abbilden, und erläutert der archivischen Fachwelt den Wert genossenschaftlicher Kunstobjekte in der Darstellung genossenschaftlicher Werte (in: Archiv und Wirtschaft, 1 (2021), S. 31 ff.).

Pandemiebewährt!

Genossenschaften stehen durch Corona vor großen Herausforderungen. Das gilt auch für das GIZ als ihr Langzeitgedächtnis. Unser wichtigstes Angebot ist die öffentlich zugängliche Onlinedatenbank GenoFinder. Hier kann jede und jeder Interessierte Bilder, Werbeschriften und Literatur unseres Archivs recherchieren. Das GIZ macht die analogen Daten digital oder als Fachinformation nutzbar, selbstverständlich auch für die Presse- und Kommunikationsarbeit in den Häusern der Genossenschaftlichen FinanzGruppe.

Die gute Infrastruktur in den Räumlichkeiten im Haus der Konsumgenossenschaft Berlin ermöglicht zudem die Vergabe von bis zu drei Hochschulpraktika. Unter Wahrung optimaler Hygienestandards kann so auch in schwieriger Zeit jungen Forschenden die dringend benötigte berufliche Fundierung mit auf den Weg gegeben werden.

Herzlichen Dank!

Im Rahmen seines Bachelorstudiums im Fachbereich Archivwissenschaften an der Fachhochschule Potsdam absolvierte **Paul Grünwald** von August bis Dezember 2020 sein Pflichtpraktikum in der GIZ-Geschäftsstelle. Eine spannende Spezialaufgabe für Herrn Grünwald war die Digitalisierung des Nachkriegsfilms „Unerwartete Geschenke“ (S. X). Aus der Fachhochschule Potsdam kam auch **Pheline Junge**. Sie bereicherte das GIZ von Oktober

2020 bis Februar 2021. Frau Junge absolvierte ein Pflichtpraktikum im Rahmen ihres archivwissenschaftlichen Studiums. Sie dokumentierte die „Antriebskampagne“ und hier speziell die Printwerbung der Volksbanken und Raiffeisenbanken in den vergangenen zehn Jahren. Langfristiges Ziel ist es, die Vielfalt der kreditgenossenschaftlichen Markengeschichte bestmöglich zu dokumentieren.

Diana Vegner sammelte von September bis Dezember 2020 praktische Erfahrungen im GIZ. Zuvor hatte sie ihr Studium der Geschichte und Politikwissenschaft an der Universität Kassel abgeschlossen. Alle drei Praktikanten bzw. Praktikantinnen beschäftigten sich mit der Bildsammlung des GIZ. Zugleich dokumentierten sie überformatige Gemälde, Abbildungen und Fotos aus der Ablieferung des BVR Bonn und erschlossen Bestände des Pressearchivs des BVR aus den 1980er- und 1990er-Jahren. Bei der Pressesammlung handelt es sich um etwa 5.500 Bilder, die durch Auswahl auf 500 Motive reduziert wurden. Diese wurden gescannt und sind heute in GenoFinder dokumentiert und recherchierbar.

Von Februar bis Ende April 2021 absolvierte **Teresa Döring** ein dreimonatiges freiwilliges Praktikum. Nach ihrem Bachelorstudium der Internationalen Beziehungen studierte sie Menschenrechte an der renommierten London School of Economics and Political Sciences. Frau Döring erschloss Fotos einzelner Rechtsvorgänger der DZ BANK AG. Außerdem steuerte sie in Zusammenarbeit mit der Abteilung Markenkommunikation die Digitalisierung von sechs historischen Werbefilmen der Genossenschaftlichen FinanzGruppe Volksbanken Raiffeisenbanken. Frau Döring begleitete auch die Übernahme von Zeitschriften vom Institut für Genossenschaftswesen der Universität Marburg. Es handelte sich überwiegend um Fach- und Kundenmagazine der Handelsgruppen EDEKA und REWE. Aktuell ist die Geschäftsstelle mit zwei Praktikanten besetzt: **Lancelot Fritz** hat sein Bachelorstu-

dium der Geschichte und Öffentliches Recht an der Universität Potsdam abgeschlossen. **Richard Pogodda** absolviert an der Universität Greifswald ein Bachelorstudium der Geschichts- und Politikwissenschaft.


Ohne die Unterstützung von Praktikantinnen und Praktikanten ist der Fortgang der Dokumentation in unserer Onlinedatenbank GenoFinder undenkbar. Wir danken deshalb für ihre engagierte und fachkundige Unterstützung!

Herzlichen Glückwunsch!

Für **Tammo Fuchs**, einen ehemaligen Praktikanten des GIZ, war der 18. März 2021 ein großer Tag: Er verteidigte sehr erfolgreich seine Bachelorarbeit „Überlieferung in Wirtschaftsarchiven. Fusionen am Beispiel der VR Bank Fläming“. Das Projekt war nur möglich, weil Bankdirektor Norbert Schmitz ihm den Zugang zum Archiv der in Luckenwalde beheimateten Bank ermöglichte. Die VR Bank Fläming erhält dadurch einen noch genaueren Überblick über den historischen Fusions- und damit auch den Verschmelzungsprozess der unterschiedlichen Vorgängerbanken und ihrer Archive.

Tammo Fuchs wird sein fundiertes Praktikums- und Archivwissen in seiner neuen Tätigkeit gut gebrauchen können: Er ist seit April 2021 Leiter des Stadtarchivs der ehemaligen Freien Reichsstadt Attendorn im Sauerland. Wir wünschen ihm für seine verantwortungsvolle Position alles Gute.

Praktikanten (w/m/d) gesucht

Das GIZ freut sich auf Teammitglieder, die genossenschaftliche Werte wie Selbstverantwortung und eine solide Ausbildung schätzen. Mindestvoraussetzungen bei freiwilligen Praktika sind die Zwischenprüfung oder der Bachelorabschluss in Neuerer Geschichte, Zeitgeschichte, Wirtschafts- und Sozialgeschichte oder Museologie. Vielleicht finden Sie an unseren Themen Gefallen oder suchen ein Thema für Ihre Abschlussarbeit? Mehr dazu 

Beitrittserklärung

Hiermit beantragen wir / beantrage ich die Mitgliedschaft im
Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.

Gewünschtes Eintrittsdatum: _____
Name (Institut oder Person), Anschrift: _____

Jährlicher Vereinsbeitrag Beitragsstaffel (anteilig für das laufende
Jahr):

- Kreditgenossenschaften, Verbände, Verbundunternehmen
- 500 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme bis zu 250 Mio. €)
 - 1.000 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme bis zu 750 Mio. €)
 - 1.500 € (Kreditgenossenschaft/Bilanzsumme über 750 Mio. €)
 - 5.000 € (Verbände)
 - 8.000 € (Verbundunternehmen/Zentrale Verbundeinrichtungen)
 - _____ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Waren-/Dienstleistungs-/Konsumgenossenschaften

- 100 € (Umsatzerlöse unter 5 Mio. €)
- 250 € (Umsatzerlöse über 5 Mio. €)
- 500 € (Umsatzerlöse über 100 Mio. €)
- 1.500 € (Umsatzerlöse über 500 Mio. €)
- 5.000 € (Umsatzerlöse über 2 Mrd. €)
- 5.000 € (Verbände)
- _____ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Sonstige

- 80 € (Vereine, Genossenschaftsinstitute, Stiftungen, u.ä.)
- 50 € (Natürliche Personen)
- _____ € (Freiwilliger höherer Beitrag)

Ort, Datum Unterschrift

Förderverein zur Stiftung GIZ e.V.
c/o BVR, Schellingstr. 4, 10785 Berlin
Mail: p.gleber@bvr.de / Telefon: 030 / 28 50 18 94
IBAN: DE6450060400000145646
BIC: GENODEFFXXX DZ BANK AG